



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen**

**Kampschulte, Heinrich**

**Paderborn, 1866**

§ 4. In Westfalen treten die der vorreformatorischen Zeit gemachten  
Vorwürfe noch mehr in den Hintergrund.

**urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2**

## § 4.

Die drei Ursachen nun, welche vor allen die Reformation in dem übrigen Deutschland vorbereitet und gefördert haben sollen, sind für Westfalen insbesondere noch weniger zutreffend; das ist es, was wir nunmehr zu erweisen haben. Wir geben nur das Nöthigste, in gedrängter Kürze.

Zuvörderst müssen wir auch hier darauf hinweisen, daß das meiste von dem, was über die Unwissenheit, die Unsittlichkeit und die Mißbräuche in Westfalen vor der Reformation erzählt wird, thatsächlich in die Zeit nach dem Auftreten der Reformation gehört. Wer die Schilderung der westfälischen Zustände auf die Acten des Provinzial-Concils von Cöln gründet, das im Jahre 1536 gehalten ward, oder auf die Osnabrücker Synodalstatuten von 1533, oder auf die Protokolle der Ravensbergischen Kirchenvisitation von 1533, der liefert offenbar kein Bild der Kirche Westfalens vor 1517 oder 1521. \*) In jener „schnellen Zeit“ macht ein Unterschied von 10 bis 20 Jahren außerordentlich viel aus. Fast überall trat seit dem kühnen Auftreten Luthers eine Unsicherheit, Unentschiedenheit und Verwirrung in Glaubenssachen ein, welche auf das ganze Leben und Streben, namentlich auch der Geistlichkeit, sehr ungünstig einwirken mußte, und erst allmählig seit der Veröffentlichung und Durchführung der Tridentiner Beschlüsse gehoben wurde. Auch darf nicht übersehen werden, daß die Vergehungen mancher Geistlichen, die sich nur mehr äußerlich zur Kirche hielten, innerlich ihren Abfall aber längst vollzogen hatten, mit Unrecht der Kirche zur Last geschrieben worden ist. \*\*) Bei

\*) Dieses gilt auch von dem sonst so verdienstvollen Cornelius: Geschichte des Münsterischen Aufruhrs of. I. 16. Vgl. Tibus, Weihbischöfe von Münster, S. 104.

\*\*) Tibus I. c.

H. Kampshulte, Geschichte der Einf.

Weitem nicht Alles, was jene offenbar zu späten Quellen über den gesunkenen Zustand der Geistlichkeit sagen, gehört in's schwarze Buch des Katholicismus, sondern ganz anders wohin. Solche Priester waren oft nur der Weihe nach katholisch, dem Glauben und der Gesinnung nach waren sie aber schon Kinder der Reformation.

Was nun den Stand der Bildung in Westfalen und der religiösen insbesondere betrifft, so hatte das Land bis dahin keine Universität; aber auf keiner Universität fehlte es, nach einem bekannten Worte, an Lehrern aus Westfalen. Besonders an den Hochschulen zu Köln und Erfurt docirten viele gelehrte Westfälinger. — Ein alter westfälischer Chronist führt über seine Landsleute die Klage: sie hätten zu wenig Lust zum Schreiben;\*) und dennoch ist die von v. Steinen und von Seiberg gegebene Nachweise alter westfälischer Schriftsteller schon ziemlich reichhaltig. Namentlich in dem, der Reformation vorhergehenden Zeitraume, ist die Zahl der Namen vom besten Klange eine bedeutende. Werner Kolvevintz, geb. 1425 bei Horstmar, gestorben als Karthäuser-Prior den 26. August 1502, ist classisch durch sein Werk „de laude veteris Saxoniae, vom Lobe des alten Sachsens, nun Westfalen genannt“, welches mit der Germania des Tacitus verglichen ist. Nicht viel früher finden wir die berühmten Westfälinger: Dietrich von Niem (Nieheim), Stifter des Pilgerhauses und der deutschen Nationalkirche in Rom, Hermann Dweg aus Herford, Friedrich Dens aus Wünnenberg und Johannes v. Marsberg, alle in einflussreichen Vertrauensämtern zu Rom und bei großen Concilien thätig. Wichtig ist noch besonders, daß der Franziskaner Dietrich v. Münster es war, der schon im Jahre 1470 den ersten gedruckten deutschen Catechismus heraus-

\*) Schaten, Annal. Paderb. Neuhaus 1693. pag. 342.

gab. — Unmittelbar vor und während der Reformationszeit\*) begegnen uns in Westfalen die berühmten Namen: Alexander Hegius, Rudolf v. Langen, Otto Beckmann, Hermann von dem Busche, Otto Corvin, Conrad Gockeln, Arnold v. Büren, Gerhard und Christian Kleinsorgen, Hermann Kerßenbroch, Johann Romberg, Gerwin Haverlant u. s. f., die sich großen Theils der alten Kirche treu erwiesen; die meisten dieser Männer werden aber überragt durch Johannes Gropper aus Soest und die beiden Johannes Nopelius I. u. II. aus Lippstadt, denen wir dann auch im Folgenden eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden haben. — Die Buchdruckerkunst, welche von so wesentlichem Einflusse auf die Verbreitung allgemeinerer Bildung war, wurde sehr früh von Westfälingern, wenn auch erst später in Westfalen selbst betrieben. Meister Johann aus dem Paderborn'schen war seit 1473 erster Universitätsbuchdrucker und Buchhändler in Löwen.\*\*\*) In Soest hatte Nicolaus Schulting schon vor 1523 eine Officin, die gut druckte.\*\*\*) — Das Volksschulwesen, aus der Parochialseelsorge hervorgegangen, war schon frühzeitig wohlgeordnet und blühend. Im 13. Jahrhundert hatten im Herzogthum Westfalen bereits Städte, Freiheiten und Dörfer ausgebildete Schulsysteme mit Schulgeld, Schulzwang, Absentenstrafen und monatlicher Einsendung eines Berichtes über den Stand der Schule.†) Bei den Klöstern gab es in demselben Herzogthum zu derselben Zeit bereits Klosterschulen, auch für Töchter††). Daß im Volke auch vor der Reformationszeit die gewöhn-

\*) cf. Hamelmann: Apologia pro Westphalia contra Justi Lipsii calumnias, in den Opp. geneal. hist. p. 1411 ff.

\*\*) Bessen, Gesch. des Bisth. Paderborn II, 138.

\*\*\*) Barthold, Soest S. 298.

†) Seibert's Urkunden des Herz. Westf. I. Nr. 255, 329, 351 ff.

††) l. c. Nr. 315. III. 1104.

lichen Elementarkenntnisse hinreichend verbreitet waren, bezeugen die durchgehends mit Correctheit und Geläufigkeit geschriebenen Weisthümer und manche auf uns gekommene Urkunden unbedeutender Orte. — Ein eigenthümliches Bildungsmittel für die Westfalen war ihre Wanderlust, welche ihnen, wie den Florentinern, den Namen des „fünften Elementes“ verschaffte, weil sie überall zu finden seien, wo die andern vier angetroffen würden. Die meisten Westfälinger kehrten bereichert in ihre Heimath zurück; verhältnißmäßig nur wenige machten sich in den größeren Städten ansässig. — An Humanistenschulen fehlte es in Westfalen auch nicht. Die zu Münster, Hamm, Lippstadt und Dortmund behaupteten einen großen Ruhm und waren schon vor der Einführung der Reformation vorhanden. Unter Hermann Kerßenbroch hob sich später auch die Schule in dem Städtchen Werl sehr empor. — Auch die Künste standen in Westfalen beim Eintritt der Glaubensspaltung in schönster Blüte. Gerade im fünfzehnten Jahrhunderte wurde an mehren der schönsten Kirchen gearbeitet. Die Bildhauerkunst und Malerei feierten schöne Triumphe. Im Anfange des 16. Jahrhunderts erzeugte Westfalen noch den berühmten Meister Heinrich Aldegrever, einen der vornehmsten Schüler des deutschen Altmeisters Albrecht Dürer, gleichberühmt als Maler, Prägschneider, Kupferstecher und Goldarbeiter.\*) Auch der im Jahre 1521 zu Dortmund verstorbene Maler Reinold Dreyer war ein hervorragender Künstler.\*\*)

Was die Moralität der Bewohner Westfalens betrifft, so ist dieselbe von jeher gerühmt worden. Kolvevink verschweigt keineswegs die Schwächen seines Volkes; aber was er über seine Landsleute geschrieben hat, ist doch so

\*) Zeitschrift für Gesch. Westf. Bd. 4. S. 145.

\*\*\*) Jahne, Dortmunder Chronik. I. 167.

ziemlich das Höchste, was von einem Volke gerühmt werden kann. — Von noch höherer Bedeutung ist das Urtheil, welches der größte Gelehrte des Continents an den gelehrtesten Mann der britischen Inseln, Erasmus v. Rotterdam an Thomas Morus, gerade im Anfange des Reformationszeitalters über die Westfälinger ausgesprochen hat. „Kein anderes Volk sterblicher Menschen,“ schreibt Erasmus, „verdient solches Lob wegen seiner Ausdauer im Arbeiten, wegen seines gläubigen Sinnes und seiner Sittenreinheit, wegen seiner einfältigen Klugheit und klugen Einfalt, als die Westfalen.“\*) — Dieses Zeugniß, welches mit den vorreformatorischen Berichten aus Westfalen in Einklang steht, berechtigt zu dem Schlusse, daß es im Punkte der Sittlichkeit damals nicht übel in Westfalen bestellt war. Eigentliche Großstädte besaß das Land ja damals wie jetzt nicht. Die gesammte Bevölkerung Westfalens mußte demnach als eine ländliche, und eben deshalb durchweg sittliche gelten. In den wenigen größeren und reicheren Städten trat allerdings „eine sittliche Fäulniß und Stockung zu Tage“,\*\*) eine Erscheinung, die sich immer und überall wiederholt. Die Schützen-gesellschaften waren es ganz besonders, welche in einigen größeren Orten die zügellosen Elemente in sich vereinigten. Selbst die weltliche Obrigkeit fand sich veranlaßt, die Einführung neuer Schützenfeste und die öftere Wiederholung ihrer Gelage zu verbieten.\*\*\*) Der alte, christlich-germanische Geist dieser frohen Waffenspiele war damals vielfach verschwunden. Wenn wir diese Vereine also an manchen Orten einen regen Antheil an den reformatorischen Bewegungen nehmen sehen, so müssen wir uns ihres damaligen Characters erinnern,

\*) Hamelmann l. c. p. 1421.

\*\*) Barthold l. c. S. 299.

\*\*\*) Hillebrand, Tanzbelustigungen. 2. Aufl. S. 149.

wonach sie „Niemand für auserwählte Gefäße der Gottseligkeit gehalten hat.“\*) — In diesen größeren Städten schmückte sich auch das roheste, wüfeste Treiben mit dem Namen der Religion. Nirgendwo in Deutschland ist es zu solchen religiösen Scandalen gekommen, wie in Münster; — ein untrügliches Zeichen, daß die schlechten Elemente wenigstens die Maske der Religion nicht entbehren konnten, daß die Religiosität etwas dem westfälischen Character Unentbehrliches war und blieb, daß sich aber die ganze Natur des aus seinem stillen Frieden herausgerissenen Volkes in's Dämonische verzerrte, eben weil der alte Stützpunkt verloren war und kein neuer genügte. Mit dem in Münster entwickelten Libertinismus steht die in Dortmund nach der Einführung der neuen Lehre zur Erscheinung gekommene, krankhafte und epidemische Scrupulösität in scheinbarem Gegensatz und doch in innerer Beziehung.\*\*\*) Durch lang fortgesetzte Religionsstreitigkeiten war auch hier der Boden des alten Glaubens erschüttert, und hatte das Volk dadurch seinen Halt punct verloren; wie es sich aber in Münster der Zügellosigkeit überließ, so verfiel es hier in Hoffnungslosigkeit, — auf verschiedene Weise so dafür Zeugniß ablegend, wie sehr der katholische Glaube sein Lebenselement und der Regulator seiner Sitten gewesen war. — In den Klöstern und in der Geistlichkeit Westfalens überhaupt war das religiös-sittliche Leben keineswegs erstorben. Die bedeutendsten der oben angeführten Gelehrten waren fromme Priester oder Mönche, und wir könnten ihren Namen noch viele andere beifügen. Kurz vor der Reformationszeit blühte der Minorit Dierick Kölbe in Münster, vielleicht der größte Prediger, den Westfalen geliefert hat, ein Mann, welchen

\*) Cornelius II. 106.

\*\*) Fahne I. 195.

Trithem über alle deutschen Zeitgenossen stellte.\*) Freilich war in den Ordensgesellschaften ein Verfall bemerkbar gewesen; aber Vieles war bereits für die Erneuerung der religiösen Zucht geschehen. Die vom Kloster Bursfeld ausgegangene Reformation des Benedictiner=Ordens hatte auch in Westfalen, namentlich in der Abtei Corvey einen heilsamen Einfluß gehabt, wo allerdings die Zucht sehr gesunken gewesen war.\*\*\*) Fürstbischof Wilhelm v. Paderborn hatte seit 1409 eifrig an der Verbesserung vieler Klöster, z. B. Dalheim, Böödiken, Falkenberg 2c. gewirkt.\*\*\*\*) — Aber von dem westfälischen Episcopat und den Domcapiteln läßt sich nichts Besseres sagen, als von dem deutschen überhaupt; ja von den gerade in der Reformationszeit über die westfälischen Diöcesen gesetzten Churfürsten und Fürstbischöfen haben wir bereits früher bemerkt, daß dieselben großen Theils tiefer standen, sowohl in wissenschaftlicher als moralischer Hinsicht, wie die übrigen Mitglieder des deutschen Episcopats. Der Bischof war ganz in dem Fürsten, der Hohepriester ganz im Weltmann aufgegangen. Die Capitel als Theilhaber an der Regierung repräsentirten ebenfalls Collegien, in welchen mehr vom Weltgeiste als vom heiligen Geiste gefunden ward, und in welchen eine edle Abstammung mehr galt, als Wissenschaft und Tugend. Dies gilt zwar nicht allgemein, aber doch für Westfalen in so vielen Fällen, daß man sich wundern muß, wie bei solchen Hirten auch nur ein Theil der Heerde treu blieb. — Der Stand der Fürsten und Herren nahm natürlich wenigstens keine höhere Stufe der Moralität ein, als die aus ihm hervorgegangenen Prälaten, deren Fehler nur deshalb grell her-

\*) Cornelius I. 24.

\*\*) cf. Rolevinct ed. Troß, Vorrede S. 18.

\*\*\*) Bessen I. 268.

vortraten, weil dem Wappenschilde Stab und Mitra beige-  
fügt waren. — Im Ganzen also können wir im Punkte der  
Moralität sagen, daß das Volk noch unverdorben  
war, und nur in den höheren Schichten aller Stände viel  
Fäulniß zu Tage trat.

Die kirchlichen Mißbräuche anlangend, so ist  
Westfalen kein hervorragender Schauplatz der angeblich mit  
der Ablassverkündigung damals verbundenen Aergernisse ge-  
wesen. Was aber wirklich zu mißbilligen war, das fand  
auch in Westfalen seinen Tadel, freilich ohne Verwerfung  
des zu Grunde liegenden Guten und Richtigen. Die be-  
rühmtesten der obengenannten Gelehrten, ein Diedrich v.  
Niem, ein Hermann Dweg, ein Johann Gropper, wie frü-  
her schon Gobelinus Persona aus Winterberg, waren ent-  
schieden freisinnig in der Anerkennung und Beurtheilung  
der vorhandenen Mißbräuche, von denen ja keine Zeit völlig  
frei sein kann. Aber von der Kirchenlehre entfernten sie sich  
nicht. Der bekannte „Liesborner Mönch“ schreibt in star-  
ken Ausdrücken gegen die neue Geldspende nach Rom, bei  
Gelegenheit des von Leo X. ausgeschriebenen Ablasses zur  
Vollendung der Peterskirche; aber über das Wesen des  
Ablasses überhaupt hat er ganz rechtgläubige Ansichten und  
bekämpft ihn nicht im entferntesten.\*). Ganz ähnliche Wahr-  
nehmungen machen wir bei den Humanisten Westfalens.  
Da sich der Humanismus, wenn auch nur zunächst auf dem  
philologischen Gebiete, als ein Emancipationsversuch von  
den bestehenden Autoritäten, von der sprachlichen Barbarei  
der Scholastiker und anderen Mißständen darstellte, so wurde  
er allerwärts die Losung der Unzufriedenen und Mißver-

\*) Lib. Wittius, Hist. Westph. p. 653. Vgl. auch p. 472 u. 672  
wo die Verleihung der Pfründen an Unwürdige und die Vereinigung  
vieler in Einer Hand gerügt wird.

gnügten, sowohl auf wissenschaftlichem wie auf kirchlichem Gebiete. Fromme Männer waren es, welche die classischen Studien hier einbürgerten, der ehrwürdige Rudolph von Langen (geb. 1438 † 1519) an der Spitze. Die berühmte Schule zu Münster war ganz kirchlich. War ja die Pflanzschule aller humanistischen Bildung in Norddeutschland, die Schule zu Deventer, von dem frommen und wohlthätigen Alexander Hegius (geb. 1420 † 1498) aus Heek bei Horstmar gegründet, der seine Bildung den würdigen und gelehrten Fraterherren verdankte und noch im hohen Alter Priester wurde.\*) Nur Einzelne, wie Hermann von dem Busche (geb. 1468 † 1535) wandten sich der Neulehre zu; den meisten westfälischen Humanisten aber waren vereinzelt Mißbräuche kein Anlaß, Geist und Herz von der alten Kirche abzuwenden.

Zum Schlusse dieses § dürfen wir also wol sagen, daß im westfälischen Volke die Vorbedingungen für die Religionsveränderung nur spärlich vorhanden waren. Von der Welt- und Ordens-Geistlichkeit gilt im Ganzen dasselbe, und wenn ein Historiker schreibt: „Der Mönch, den die Aussicht auf ein freies Leben lockte; der Priester, der für die Schmach des geduldeten Concubinats die Ehre des Ehestandes umtauschen wollte; der geistliche Proletarier, der in der leicht errungenen Popularität die Gelegenheit zu Amt und Erwerb wahrnahm: alle wurden, obgleich verächtliche und verachtete, doch brauchbare Werkzeuge der Neuerung“ — so beruht dieses Urtheil, wie wir schon nachwiesen, auf einer Verwechslung der Zustände vor mit denjenigen seit der Reformation und ist deshalb wesentlich auf die nachreformatorische Zeit zu beschränken. Die einzige tiefwunde Stelle am Leibe der Kirche in Westfalen haben wir offen-

\*) Cornelius I. 30. Jacobson, Quellen des evangel. R. R. S. 6.

gedeckt, und nur diesen Punct werden wir unter den Ursachen aufzuführen haben, welche der Reformation in Westfalen Eingang verschafften. Die Prälaten und die Fürsten Westfalens tragen einen großen Theil der Schuld, daß die Religionseinheit Westfalens verloren gegangen ist.

### § 5.

Sehen wir nunmehr zu, ob uns das Land und Volk von Westfalen nicht etwa einige specielle Gründe zur Erklärung der Thatsache an die Hand gibt, daß die Reformation so große Fortschritte machte.

Man kann da zuerst an die bedeutenden Handelsverbindungen denken, in welchen Westfalen damals fast mit der ganzen Welt stand, und durch welche die neue Lehre eine rasche Verbreitung durch das ganze Land gewinnen mußte. Durch ein künstliches System war ganz Westfalen bis in seine kleinsten Theile verbunden, gleichsam mit einem Handelsneze durchzogen und dem großen Welthandel eingefügt. Ausgehend von der Quartierstadt Köln, zu den hanseatischen Vororten, z. B. Münster (für's Münsterland) Soest (für das Herzogthum Westfalen), bis zu den vornehmsten Städten jeder Landschaft, die wiederum Vororte anderer zugewandter Orte waren (z. B. Arnberg für 6 Städte und 7 Freiheiten der gleichnamigen Grafschaft), nahm das ganze Land Theil an der großen Aufgabe der Hansa. Besonders die bedeutenden Hansestädte in Niedersachsen, welche früh der neuen Predigt Eingang verstattet hatten, standen mit den Bürgerschaften Westfalens in Verbindung.\*) So konnte es denn nicht fehlen, daß in den s. g. Vororten sich früh eine evangelische Partei bildete. Von dem Hauptagitator Mün-

\*) Cornelius l. c. I. S. 51.